

Holländer, kreuzte so verwegen auf den Gewässern des Mittelmeeres herum, daß er für keins der vielen neugierig nach ihm Auslug haltenden Schiffe zu sichten war. Zeitungen schrieben, er habe von Bord des Dampfers aus längst eine Reise in die Luft angetreten und sei auf dem Wege nach dem Lande des Negus, Abessinien, dem Insulls Senta, nicht nur Freundin, sondern auch Agentin des Greises, eine zinsfreie Anleihe von 45 000 Pfund offeriert habe. Port Said wartete vergeblich auf die Durchfahrt. Wo blieb Insull? Monte Carlo lockte! Doch Frankreich ließ wissen, daß seine Küsten für den Betrüger aus Chicago geschlossen seien.

Anfangs der Fahrt war die „Maiotis“ von einem griechischen Torpedobootszerstörer vor einem ägyptischen Hafen aufgebracht und unter sanftem Druck in die heimatlichen Gewässer zurückbeordert worden. Die höflichen griechischen Behörden stempelten dem so formlos geschiedenen illustren Besucher die Papiere, gewährten ihm noch 24 Stunden Gastfreiheit und vereinbarten mit dem amerikanischen Gesandten, daß der ehemalige Elektro-König sich seinen Reiseweg wählen dürfe.

Also, mit dem „zu Schiff nach Frankreich“ war es nichts, wochenlang trampfte die „Maiotis“ nun schon unter dem sonnigen Himmel des Mittelmeeres dahin, bis ihr das Wasser ausging und sie Konstantinopel ansteuern mußte. Das war nach geltendem Seerecht durchaus ungefährlich, denn wenn sich ein Schiff in den Meerengen, die Europa von Asien trennen, nicht länger als vierundzwanzig Stunden aufhält, gilt es als auf freiem Meer befindlich und fällt nicht unter die türkischen Gesetze. Wer schuld daran ist, daß die „Maiotis“ nicht vor Ablauf der 24 Stunden Anker aufmachte, wird wohl nie geklärt werden. Ostersonntag entschied sich das Geschick Insulls entgültig im Sinne der rächenden Nemesis. Die Regierung von Ankara verfügte: Auslieferung nach Amerika! Der letzte Schachzug Insulls, sich auf seine vorgeblich englische Staatsangehörigkeit zu besinnen, konnte nicht verhindern, daß er mattgesetzt wurde. Das Empire bedankte sich!

Der amerikanische Dampfer, der den arbeitslos gewordenen Großkapitalisten nach USA. zurückbrachte, hieß „Exilona“. Welch Name für das Heimkehrschiff eines Defraudanten! Nun sollen die amerikanischen Gesetze sprechen, obgleich der Anwalt Insulls auftrumpfte, die Zuständigkeit des amerikanischen Bundesgerichts bestritt und die Festnahme Insulls in der Türkei als eine illegale Maßnahme bezeichnete. Gleichzeitig brachte der Advokat seinem Mandanten die Freiheit mit einer Bürgschaft von 200 000 Dollars, die eine Versicherungsgesellschaft aufgebracht habe. Es scheint demnach in Amerika immer noch Leute zu geben, die sich den „mittellosen“ Samuel Insull gewogen erhalten wollen. Auch ein erneuter Haftbefehl wegen Unterschlagung in zwei Fällen wurde durch Insulls Freunde gleich wieder mit einer Kautions abgegolten. Da der frühere „Lichtbringer“ von zehn Millionen Menschen im mittleren Westen Amerikas infolge seines Alters gesundheitlich schwer geschädigt sein soll und Quartier im Krankenhaus bezogen hat, kann sich die Durchführung des Prozesses lange hinziehen, wobei vielleicht, wie Herr Insull meinen mag, die Zeit alle Wunden heilt.

Damit der Geschichte die Pointe nicht fehle: auch die Türkei erzeugt Wein, — wenn auch die strenggläubigen Muselmanen keinen trinken dürfen . . . Nach Abschluß des Auslieferungsverfahrens Insulls erhöhte sich das türkische Weineinfuhr-Kontingent nach den Vereinigten Staaten auf das Fünffache.